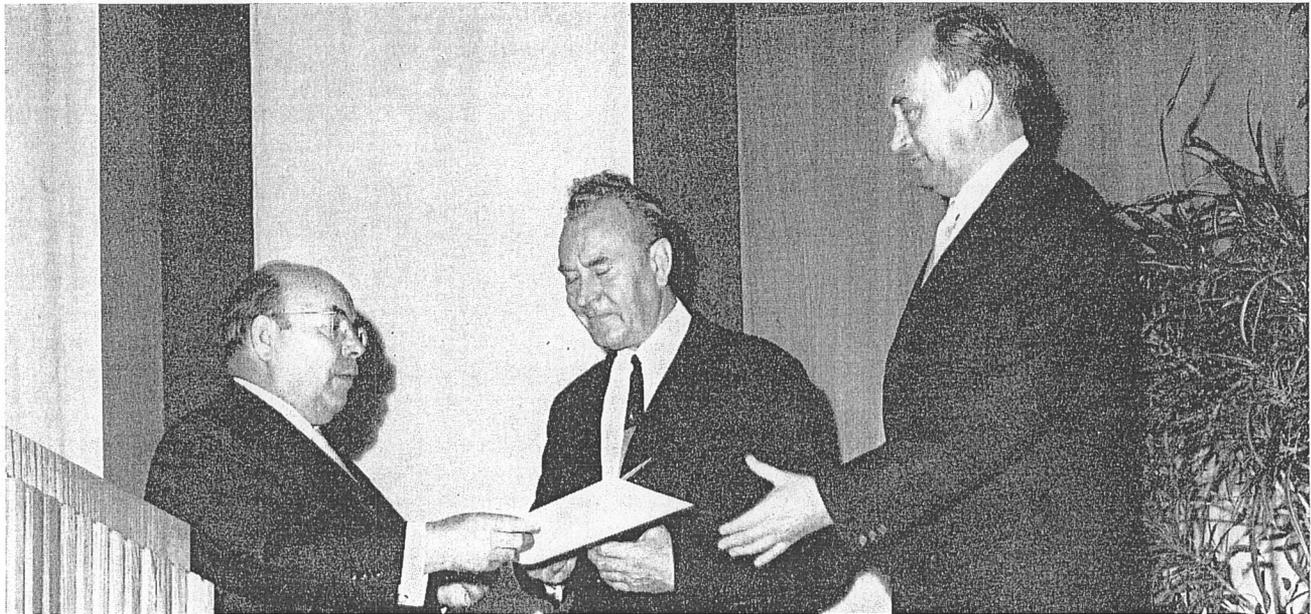


Fernsehpreis 1969 der Arbeiterwohlfahrt für Dieter Menninger und Gottfried Gülicher



Den ersten Fernsehpreis der Arbeiterwohlfahrt, den der Bundesvorstand anlässlich der Fünfzig-Jahr-Feier gestiftet hat, erhielt das Südwestfunk-Autorenteam Dieter Menninger (unser Bild rechts) und Gottfried Gülicher (Mitte) für die Sendung »Zum alten Eisen?«. Der Preis soll künftighin alle zwei Jahre im Rahmen der Bundeskonferenz der Arbeiterwohlfahrt vergeben werden.

Willy Könen, Stellvertretender Vorsitzender der Arbeiterwohlfahrt:

Die Arbeiterwohlfahrt hat der Jury, die am 8. 10. dieses Jahres als Gast des Senders Freies Berlin ihre Entscheidung traf, nach einer Vorauswahl 13 Filme der ARD und des ZDF zur Bewertung vorgeführt.

Sie befassen sich mit Themen, die Anpassungsschwierigkeiten bestimmter Gruppen unserer angeblichen Wohlstandsgesellschaft aufgreifen. Es ging im Bereich der jungen Generation um jene Kinder, die ohne Elternhaus in Heimen aufwachsen müssen, um jene, die auf ihrem Weg ins Leben strauchelten. Im Bereich der älteren Generation ging es um jene, die aus dem Berufsleben aus Altersgründen ausscheiden und in die Problematik des Rentnerdaseins entlassen werden. Es ging vor allem auch um jene, die in den besten Jahren ihres Arbeitslebens durch die Rationalisierung und Automatisierung ihren gewohnten Arbeitsplatz verlieren.

Die Bewertungskriterien der Jury waren erstens das Thema und zweitens die Präsentation des Themas. Unter allen geprüften Filmen ist es mit Abstand nur einem gelungen, durch seine dramaturgischen Mittel sein präzise erfaßtes und umrissenes Thema unter die Haut gehen zu lassen. In der Punktbewertung lag er weit über allen anderen. Ihm wurde einheitlich der Preis in Höhe von 5000 DM zuerkannt.

Es handelt sich um den dokumentarischen Fernsehfilm »Zum alten Eisen?« von Dieter *Menninger* und Gottfried *Gülicher*, der am 26. Februar 1969 vom Südwestfunk gesendet wurde. Dieser Film umfaßt das Schicksal jener Männer und ihrer Familien in der sogenannten »strukturell bedingten Arbeitslosigkeit«, also des Arbeitsplatzverlustes durch Betriebsumstellungen und Betriebsschließungen. Trotz ihrer großen Berufserfahrung, trotz der leistungsfähigen Konstitution ihrer 40 oder 45 Lebensjahre sind sie nach Ansicht vieler Betriebsleiter und Personalchefs »zu alt« für den modernen Arbeitsprozeß. Der Film konfrontiert den Zuschauer sowohl mit Gruppen- wie mit individuellen Schicksalen.

Weil die persönliche Aussage der Betroffenen unverzerrt und unmanipuliert mit der Unmittelbarkeit einer Live-Sendung von Kamera und Mikrophon eingefangen wurde, kann sich der Zuschauer in keinem Augenblick ihrer Wirkung wie bei einem direkten Zwiegespräch entziehen. Die Aussagen umreißen deshalb das Problem vollständig, weil gleichzeitig — kontrovers — die Meinungen der Arbeitgeberseite mit derselben nüchternen Sachlichkeit vorgetragen werden.

Durch das Nebeneinander der im Kern gleichartigen individuellen Schicksale wird beim Zuschauer der Gedankenschluß von der Ausnahmesituation eines individuellen Falles zur typischen Situation gezogen, die subjektive Aussage objektiviert.

Das alles wird rhythmisch psychologisiert durch das alte, aber immer wieder wirksame filmische Mittel der Symbolfunktion des Requisites. Das heißt in diesem Fall, daß der Fragezeitentitel »Zum alten Eisen?« als bildkräftige Metapher — ein Greifer, der Autoschrott auf einen Haufen wirft — immer wieder als Auftakt zu einer neuen Aussage eingesetzt wird und das menschliche Schicksal damit parallelisiert, ja identifiziert mit einem seelenlosen technischen Prozeß, und somit die Inhumanität des Verfahrens gegenüber den bisherigen Mitarbeitern brutal unterstreicht.

Die Zusammenwirkung all dieser filmischen Mittel erreicht über die Sachaussage den psychologischen Effekt des »Unterdie-Haut-Gehens«, das heißt, sie erregen den emotionalen Bereich des Zuschauers, die Mitgefühlswoge, die den Verstand zur Aktion treibt.

Manchem mag diese Kombination von Verstand und Emotion nicht ohne weiteres zusagen. Aber das tägliche Angebot des Fernsehens drückt die Reizschwelle zum Engagement höher. Und uns muß es schließlich auf den Effekt ankommen.

Dieter Menninger:

Wir danken Ihnen sehr herzlich für den ehrenvollen Fernsehpreis der Arbeiterwohlfahrt. Wir freuen uns. Wir freuen uns vor allem, daß er unserem Film »Zum alten Eisen?« gewährt wurde, für den wir uns ganz besonders engagiert haben. Denn das Problem, daß der alternde arbeitende Mensch in unserer modernen Industriegesellschaft schon oft ab 40 Jahren immer mehr abgewertet wird, ruht zur Zeit nur unter der Decke der Hochkonjunktur, und es wird mit einem Schlag wieder brennend aktuell werden, wenn sich die Konjunktur einmal abschwächen sollte.

Wie sind wir auf dieses Thema gekommen? Es begegnete uns zuerst in kleinen, symptomatischen Erscheinungen im Alltag. Die steigende Flut der Superjungmaschine in der Werbung fiel uns auf. In den Versandhäuserkatalogen sahen wir nur noch Teenager mit Wespentailen die neuen Moden anbieten, alle reiferen Damen und die fülligeren, älteren Herren mit grauen Schläfen waren ausgemerzt. In den Stellenangeboten der Zeitungen häufte sich die Forderung, die Bewerber sollten nicht älter als 40 Jahre sein. Und dann, meine Damen und Herren, wir sind als sozialkritische Fernsehberichterstatter für viele Leute, die Sorge haben, so eine Art Kummerkasten. Sie schreiben uns, und es tauchten immer wieder Briefe auf wie dieser: »Ich bin ganz krank. Ich war 28 Jahre in meinem Betrieb, und jetzt hat man mich mit 52 Jahren aus meiner Abteilung ausgebootet und auf ein Abstellgleis geschoben.« Ein Bergmann teilte uns mit: »Ich bin noch gedingtuglich, aber als meine Zeche stillgelegt wurde, war ich bei den ersten, die abgeschoben wurden, weil ich über 50 bin.«

Ärzte, besonders der Arbeiter- und Angestelltenversicherung, sagten uns: »Natürlich ist für die steigende Frühinvalidität die seelische Lage vieler älterer Arbeiter und Angestellter, deren Erfahrungen plötzlich gering geschätzt werden, mit schuld. Was kränkt, macht eben krank.«

Ja, und da stiegen wir in die Untersuchung ein. Wir stellten sehr schnell fest, daß man nicht den Betrieben, der Industrie, den Arbeitgebern für diese Entwicklung den Schwarzen Peter zuschieben kann, daß der Zwang zur Automation und Rationalisation besonders in den großen Betrieben diesen Verjüngungstrend mit oft unmenschlichen Härten auslösen kann.

Wir mußten aber auch in aller Öffentlichkeit dokumentieren, daß es einzelne Betriebe gibt, die ihre Rationalisierungsmaßnahmen einseitig auf Kosten ihrer langjährigen Mitarbeiter durchführten. Wir gaben vor der Kamera das Wort den Webereimeistern und Textilarbeitern, die ohne vorherige Informationen plötzlich aus heiterem Himmel ihre Kündigung nach 30jähriger Tätigkeit im Werk in den Urlaub geschickt erhielten, oder den Mitarbeitern eines Kunststoffwerks, die aus der Zeitung erfuhren, daß ihr Betrieb stillgelegt wird.

Was geschieht nun, wenn wir betroffenen Familien, wie in diesem Film oder anderen, vor der Kamera das Wort geben? Wir kennen das schon. Wir wollen es hier ruhig einmal in aller Öffentlichkeit sagen. Betroffene zu Wort kommen lassen ist das Schlimmste, was man in einem kritischen Fernsehbericht tun kann. Das ruft die Interessengruppen auf den Plan. Nach dem Film »Zum alten Eisen?« scheute man sich nicht nachzurecherchieren, ob die gezeigten Beispielfälle, die Arbeiter und Angestellten, die sich äußerten, auch wirklich integre, brave Leute seien, und versuchte nachträglich, den Wert ihrer Aussage zu mindern.

Es ist vielleicht für Sie informativ zu erfahren, wie massiv der Druck mancher Interessengruppen ist, um eine sozialkritische Berichterstattung im Fernsehen zu erschweren, vor allem, wenn wirtschaftliche Interessen durch die Thematik berührt werden.

Bei der Sendung über den Alkoholmißbrauch und seine Folgen für die Alkoholkranken und ihre Familien erhielten wir — schon bevor das erste Bild überhaupt aufgenommen war — eine Prozeßdrohung mit einem Streitwert von einer halben Million DM.

Nach der Sendung »Versichert — gesichert?« forderte der Vorstand einer privaten Krankenversicherung seine Bezirksdirektoren im gesamten Lande in einem vertraulichen Rundschreiben auf, Protestbriefe — natürlich ohne die Firma zu erwähnen — an den Südwestfunk zu schreiben. Der Inhalt der Protestschreiben, den man leicht abwandeln sollte, lag dem Rundschreiben in drei Formbriefen bei, und der Vorstand verlangte sogar eine Durchschrift des abgeschickten Protestschreibens. Der Verband der privaten Krankenversicherungen schickte nach unserer Sendung »Versichert — gesichert?« an sämtliche deutschen Intendanten Briefe, um uns auch persönlich zu diffamieren und uns nach Möglichkeit vom Bildschirm zu verbannen.

Erst vor zwei Monaten wies der Bundesgerichtshof in letzter Instanz die Klage einer Kosmetikfirma zurück, die sie mit 1 Million DM Streitwert gegen den Südwestfunk angestrengt hatte. Wir hatten in einem Film u. a. die Fragen der Zuträglichkeit von Hormoncremes für junge Mädchen unter 18 Jahren behandelt.

Sie dürfen uns glauben, wenn wir auch den Südwestfunk stets im Rücken haben, daß man sich doch manchmal nachts drei-

mal mehr im Bett herumdreht und auch manchmal versucht ist zu sagen: »Es wäre leichter, ein hübsches Farbfilmfeature auf den Kanarischen Inseln zu drehen als den Problemen in Wanne-Eickel nachzuspüren.«

Und deshalb danken wir Ihnen, daß Sie uns mit Ihrem Preis die Notwendigkeit unserer Arbeit bestätigt haben und uns neuen Wind unter die Flügel gegeben haben.

Gottfried Gülicher:

Auch ich danke Ihnen für die heutige Auszeichnung. Wir freuen uns ganz besonders darüber, daß uns der Preis der Arbeiterwohlfahrt an dem Tage verliehen wird, da nach zehnjähriger Zusammenarbeit unser 25. zeitkritischer Filmbericht über die Sender der ARD ausgestrahlt wird.

Meine Damen und Herren, wir leben in einer Zeit, in der sich der Mensch von den Fesseln und Zwängen der Naturgewalten, von vielen Krankheiten in den zivilisierten Ländern, vom Hunger befreit und den Mond erobert hat.

Trotzdem sind wir keine Kulturoptimisten. Wissen wir doch, daß jeder Fortschritt eine negative Kehrseite haben und Störungen in unserer Umwelt und in uns selbst auslösen kann.

82 Prozent der Gesamtbevölkerung leiden an seelischen Krankheiten und werden von Ängsten getrieben. »Der einzelne«, sagt der Arzt Dr. Bodamer, »ist in einem Maße macht- und hilflos, daß er sich wie ein Opfer vorkommen

muß, das jederzeit geschlachtet werden kann.« Trotzdem sind wir keine Kulturpessimisten. Wir hoffen vielmehr, daß sich immer neue Formen der Anpassung an unsere im stetigen Wandel begriffene Umwelt finden lassen, wenn diese mehr auf den Menschen und weniger auf die Macht zugeschnitten werden. Wir glauben nicht an ein Paradies auf Erden, wohl aber daran, daß es möglich ist, das Leben für die Gesellschaft und den einzelnen erträglicher zu machen und mehr Ausgleich zu schaffen. Dazu möchten wir unseren Beitrag leisten.

Anlaß und Anstoß zu unseren Filmen sind menschliche Begegnungen und konkrete Sachverhalte, die auf Fehlentwicklungen hinweisen. Sie bewußt zu machen, ist das Ziel unserer Sendungen.

Zeitkritik, wie wir sie verstehen, ist vielseitige engagierte Stellungnahme der Beteiligten und festumrissene persönliche Meinung, die zu Gegenmeinungen herausfordert und den Grund für klärende Gespräche legen will. Wir möchten Irrwege bewußt machen, auf die Möglichkeit von Auswegen weisen, die Bürger unseres Landes aus ihrer Gleichgültigkeit herausreißen und den Politikern Unterlagen und Anregungen für Änderungen liefern, die gestörte Kräftefelder wieder ins Gleichgewicht bringen.

In diesem Bemühen haben uns die Wohlfahrtsverbände und vor allem die Arbeiterwohlfahrt immer unterstützt. Gestatten Sie uns, mit dem Dank für den Preis die Hoffnung zu verbinden, daß uns Ihr Verständnis, Ihr Vertrauen und Ihre Hilfsbereitschaft erhalten bleiben.